

Insel Verlag

Leseprobe



Weihnachtskatzen

Ausgewählt von Gesine Dammel

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4179
978-3-458-35879-4

Von anschmiegsamen, eigenwilligen, klugen und tapferen Katzen, Freigängern und Stubentigern erzählen die hier versammelten und zum Großteil erstmals veröffentlichten Geschichten. Wir begegnen dem alten Kater Hugo, der eines Wintertags ein rothaariges Katzenfräulein mit nach Hause bringt; einer pflichtbewußten Katze, die gleich mehrere Familien glücklich macht; einem naseweisen Kätzchen, das in der Weihnachtszeit allerlei Ungewöhnliches entdeckt; einer Klosterkatze, die Weihnachten zum Fest der Nächstenliebe macht; einem ehestiftenden Katzenpärchen und noch vielen anderen Katzen-Persönlichkeiten.

Unterhaltsame und besinnliche Geschichten für winterliche Stunden zum Lesen und Vorlesen – von Eva Demski, Barbara Bronnen, Erika Pluhar, Karsten Flohr, Detlef Bluhm, Hans-Ulrich Treichel, Nina Bußmann und anderen.

insel taschenbuch 4179
Weihnachtskatzen





WEIHNACHTSKATZEN

Ausgewählt von Gesine Dammel | Insel Verlag

Umschlagfoto: Lisa Weatherbee/Getty Images

Erste Auflage 2012

insel taschenbuch 4179

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Quellennachweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: bürosüd, München

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35879-4

INHALT

Eva Demski, Hugos letzter Winter	9
Sarah Mondegrin, Pelzgesicht	13
Nina Bußmann, Zum Stillen der Jagdbedürfnisse	21
Erika Pluhar, Es gab nur eine Katze in meinem Leben	38
Barbara Bronnen, Scheidung	41
Karsten Flohr, Felicitas	52
Ilke S. Prick, O Katzenbaum	78
Detlef Bluhm, Bruder Medardus	83
Pauline de Bok, Poespoespoes	112
Hans-Ulrich Treichel, Schlafen in Istanbul . . .	127
Herbert Genzmer, Eine Bekanntschaft	144
Autorenverzeichnis und Quellennachweise . . .	164

Wann er zum erstenmal in meinem Garten aufgetaucht ist, weiß ich nicht mehr. Die Kater und Katzen der Umgebung hatten gemerkt, daß es bei mir meistens was zu fressen gab, und sie schienen es einander mitzuteilen. Den meisten sah man an, daß sie ein gutbürgerliches Zuhause hatten und nur aus Abenteuerlust auswärts essen gingen. Es gab aber auch andere, magere, mißtrauische, bei denen das harte Freigängerleben Spuren hinterlassen hatte. So einer war der dunkel getigerte Kater mit dem düsteren Blick, dem ich irgendwann den Namen Hugo gab. Manchmal ließ er sich monatelang nicht blicken, und ich dachte, das freie Leben hätte ihn zur Strecke gebracht. Wenn er dann doch wiederkam, freute ich mich jedesmal. Er ließ sich aber nicht zähmen, sondern verschlang hastig, was ich ihm hinstellte und ging dann wieder seiner Wege. Eines Tages kam er in kläglichem Zustand, und er schlich, was nie zuvor geschehen war, durch die offene Terrassentür in meine Wohnung. Es ging ihm so schlecht, daß er sich reglos untersuchen ließ – das war nicht Vertrauen, sondern eine Art Kapitulation. Offenbar war er mit einem Hund aneinandergeraten, und ziemlich abgemagert war er auch. Im Nacken hatte er eine böse

Bißwunde und plötzlich, als er mir so nah war, sah ich: Er ist ja alt. Ein alter Kämpfe, fast am Ende seiner Kräfte. Ich tat Wasser und mangels anderer Desinfektionsmittel Grappa in eine Schüssel und wusch ihm die Wunde aus. Dann schmierte ich Heilsalbe drauf. Er ließ sich alles gefallen, ruhte auf meiner Couch noch etwas aus, ließ sogar ein rostiges Schnurren hören – es klang, als könnte er sich nur schwach daran erinnern, wie Schnurren geht – zum Schluß fraß er gemächlich eine große Schüssel Futter leer. Von nun an kam er regelmäßig, der Biß verheilte schnell, und der Kater wurde kräftiger. Von der Wunde war unter seinem dicken, gestreiften Pelz nichts mehr zu sehen, und er hatte seinen verwegenen Blick wieder, den Blick der freien Kater. Als es kälter und schließlich Winter wurde, baute ich ihm eine warme Höhle aus Decken und Plastik in einem Gartensessel auf der Terrasse, darin schlief er. Länger als zwei, drei Tage am Stück war er nicht mehr weg. Zweitausendneun, im Frühling, brachte er ein bildhübsches und sehr junges, rothaariges Katzenfräulein mit. Er ließ ihr den Vortritt beim Fressen, weil ich hinschaute. Ich lobte ihn sehr. Das machte er aber nur ein einzigesmal. Von da an waren die beiden unzertrennlich und schliefen innig umarmt auf seinem Gartensessel. Der alte Haudegen und die tizianrote Schönheit waren ein richtiges Renaissancepaar, wie ein alter Doge mit seiner jungen Geliebten.

Wieder kam der Winter, ein sehr kalter, schneereicher Winter. Mir war aufgefallen, daß Hugo nicht mehr über die Zäune kam. Er schaute seinem leichtfüßigen rothaarigen Fräulein hinterdrein und suchte sich andere Wege. In den eisigen Nächten waren die beiden in ihrer Sesselhöhle vergraben, und mehrmals sah ich sie auch unter der Terrasse hervorkommen. Da unten, in einem Hohlraum, vor Schnee und Wind geschützt, stand noch ein uraltes Katzenhaus, das hatten sie wiederentdeckt.

Ich hatte immer Angst um die beiden, aber auch die Kälte konnte ihnen das freie Katzenleben nicht vergällen. Bis eines Morgens, als ich das angewärmte Futter rausstellte, Hugo entschlossen an mir vorbei ins Zimmer ging, Fräulein Fräulein sein ließ und sich mit den Vorderpfoten auf mein Bett hochzog. Wie steif seine Hinterbeine geworden waren! Wir lagen eine Stunde ganz nah beieinander, er schnurrte sein heiseres Liedchen und legte seinen schweren, narbigen Katerkopf in meine Hand. Irgendwann wollte er dann wieder raus, aber so, als sei es seine Pflicht, mit einer Art Ergebenheit. Das wurde für ein gutes Vierteljahr, bis in den Frühling hinein, unser Ritual. Eine Morgenstunde nur für uns beide, ganz nah beieinander, einfach akzeptierend, daß es so ist mit dem Leben und daß die Beine eben irgendwann nicht mehr wollen und die Zähne auch nicht. Früher hätte ich ihn in eine Box gesperrt

und zum Tierarzt gebracht, früher, als ich noch glaubte, daß man alles managen kann, auch Alter und Krankheit. Jetzt liebte ich einfach unsere späte Beziehung, war dankbar dafür und fütterte den Kater und seine treue kleine Verlobte mit feinen Sachen. Dennoch wurde er allmählich dünner, das sah ich. Er brauchte länger, um sich auf mein Bett zu ziehen, mochte es aber nicht, wenn ich ihm helfen wollte. Manchmal lag er dann ganz reglos neben mir, ich streichelte ihn und spürte seinen narbigen Körper. Diese Liebe – ja, es war eine – wurde für mich zu einer der merkwürdigsten Erfahrungen von Nähe in meinem ganzen Leben. Für diese eine frühe Stunde, in der noch niemand anrief oder klingelte oder irgend etwas wollte oder forderte, war dieses Tier ganz bei mir und ich bei ihm. Ich sah, wie schön er war, der dunkle alte Freibeuter, und wie hart sein Leben gewesen sein mußte. Es war ein Geschenk, das er mir mit seiner freiwilligen Nähe machte. Manchmal ertappte ich mich dabei, daß ich zu ihm sagte: Bleib doch noch ein bißchen! wenn er sich schwerfällig anschickte, zurück in die Freiheit zu gehen.

Am 7. April 2010 sah ich ihn zum letztenmal. Als er am Morgen darauf nicht kam, wußte ich, daß er nie mehr kommen würde. Dennoch suchten wir ihn, hängten Zettel auf, was man eben so tut.

Ich denke jeden Tag an ihn.

Seine kleine, rothaarige Freundin ist noch hier.

Heute Morgen war der Besen auf dem steinernen Boden der überdachten Veranda festgefroren. Ich stand da, mit schneeverkrusteten Winterstiefeln, und zerrte an dem Besen. Ein schwarzes Pelzgesicht beobachtete mich. Nein, nicht ganz schwarz, etwas Weiß um das Mäulchen und strahlende weiße Schnurrbarthaare, die sehr hübsch zu dem Schwarz des Pelzgesichts kontrastieren. Die Katze wirkte – für meine menschliche Wahrnehmung – verblüfft. Wundern sich Katzen? Diese Frage kann wohl niemand mit letzter Sicherheit beantworten.

Die Katze schaute rundgesichtig aus ihrem augenblicklichen Draußen-Lieblingsplatz heraus, einer hellblauen Styroporschachtel, die im letzten Winter bei den Nachbarn für die Igelrettung benutzt worden war.

Seit Kurzem führe ich ein Computertagebuch, das heißt, ich erzähle mir selbst von den Ereignissen des Tages. Außerdem probiere ich Schriftarten aus. Im Moment benutze ich die Schrift »Zapfino« eine etwas alberne Schreibschrift mit riesig langen Auf- und Abstrichen.

Gestern hat das Nawroth, die weißschwarze Kollegin des Pelzgesichtes, auf mein ausgedrucktes Compu-

ter-Tagebuch geniest. Das Nawroth ist überwiegend weiß, mit einigen schwarzen Tupfen unterschiedlicher Größe. Es sind nicht genug, um den Namen Kuhkatze beanspruchen zu können. Sie hat Schnupfen, starken Schnupfen, wirkt aber munter. Sicher nur eine kleine Erkältung, nichts Ernstes.

Zapfino wäre vielleicht ein guter Name für das Pelzgesicht. Wir kennen uns schon seit einem Jahr und noch immer hat sie keinen festen Namen. Am Anfang hieß das Pelzgesicht Silvester, denn ich habe sie am letzten Abend des Jahres aus der Garage unserer Nachbarn befreit. Sie war abgemagert und schmutzig und ihr dunkler Pelz voller Staub. Tagelang habe ich damals die Umgebung mit einem Foto des Findlings tapeziert. Ich wollte sicher sein, dass ihre Menschen eine Chance hatten, sie wiederzubekommen. Doch niemand meldete sich.

Heute Morgen wurde ich von allen drei Katzen aus dem Haus heraus beobachtet, als ich auf der Straße Schnee schaufelte. Silvester ist schwarz, mit weißen Pfötchen, der Kater rot, hochbeinig und hyperaktiv und das Nawroth, die Weiße mit der rosa Nase, ist ein flauschiges Pelzknäuel. Nein, das stimmt natürlich so nicht. Aber das Nawroth ist von allen dreien mit Sicherheit die sanfteste und lässt sich – leider – am schnellsten einschüchtern. Außer, wenn sie beschlossen hat, dass ihre Kuschelzeit angebrochen ist. Dann

schnurrt sie in einer erstaunlichen Basstonlage und zieht mit Vorliebe Fäden aus meinen Angorapullovern. Wer Katzen hat, sollte in ihrer Gegenwart auf das Tragen von teuren Pullovern verzichten. Nawroth sondert zurzeit beim Schnurren kleine Tröpfchen aus der Nase ab. Wenn das so weitergeht, ist ein Anruf bei der Tierhomöopathin fällig. Trotz ihrer Tropfnase bringe ich es nicht fertig, das Nawroth von meinem Schoß zu entfernen, und so schreibe ich mein Computertagebuch mit klappernden Tasten, untermalt vom Schnurren einer erkälteten Katze.

Marek, der rote Kater, betrachtet uns missgestimmt. Er thront auf der höchsten Plattform des Kratzbaums. Ihn dort zu streicheln, ist schwierig, denn Marek zieht es vor, mit seiner Pfote nach der zärtlichen Hand zu schlagen. Leider meistens mit ausgefahrenen Krallen, sodass seine Zuneigung schmerzhaft sein kann. Dass es sich um Zuneigung handelt, erkenne ich daran, dass er ebenfalls schnurrt. Marek hat sich selbst zum Boss der kleinen Truppe ernannt und beharrt darauf, dass sein Napf am meisten Futter enthält. Von Silvesters Ankunft in unserem Haushalt war der Kater am wenigsten begeistert.

Manchmal – so wie heute Morgen, als sie mich beim Schneeschaukeln aus dem warmen, hell erleuchteten Haus betrachteten –, wirken die drei sehr einträchtig. Ich kratzte mit meiner Schneeschaukel auf der men-

schenleeren Straße herum und freute mich über den ländlichen Winter. In der Nacht hatte es kräftig nachgeschneit und die beiden Mülltonnen trugen zwanzig Zentimeter hohe Schneemützen. Ein Stück weiter die Straße herunter schwang eine Nachbarin die Schneeschaufel und winkte mir fröhlich zu.

Nachdem ich den Gehweg und die halbe Straße geräumt hatte, begann ich für die Katzen einen Weg durch den Garten freizuschaufeln. Den Zugang zu den Vogelhäuschen sparte ich aus, obwohl ich wusste, dass das nicht viel nutzen würde. Macht es eigentlich Sinn, Wege für die Katzen vom hohen Schnee zu befreien, wenn sie – scheinbar ohne Mühe – überall dorthin spazieren, wo sie es interessant finden?

Ich verteilte kleingeschnittene Nüsse und Sonnenblumenkerne in den Vogelhäuschen. Jemand hatte mir gesagt, dass Vögel verhungern, wenn man einmal begonnen hat, sie regelmäßig zu füttern, und dies nicht beibehält. Das Risiko möchte ich keinesfalls eingehen. In einem Katzenhaushalt mit »Freigängern« sind tote Vögel ja leider keine Seltenheit. Der Kater schleppte im Sommer einmal eine riesige Taube an meinem Liegestuhl vorbei. Und das Pelzgesicht hatte eine Zeit lang die Angewohnheit, mir zum Wachwerden lebende Mäuse ins Bett zu bringen. Der Winter, die ruhigere Jahreszeit, bietet manche Vorteile.

Ich fegte zum Schluss noch einmal über die Ein-

gangstreppe, stieg aus meinen Stiefeln, schlüpfte in die Hausschuhe und zog die schneebedeckten Handschuhe aus.

Der Kater stürmte auf mich zu und bringt mich beinahe zu Fall, Die Frühstücksfütterung ist überfällig. Seine Begeisterung würde keine Grenzen kennen, wenn ich ihm ein paar lebende Mäuse servieren würde. Stattdessen benutze ich die von mir so genannte »Brekki-Fernsteuerung« und werfe ihm etwas Trockenfutter die Treppe hoch. Damit ist er erst mal eine Weile beschäftigt. Ich ziehe es vor, das Katzenfutter auf drei Näpfe zu verteilen, ohne dass mich quiekende, schnurrende Katzen zu Fall bringen. Also schließe ich die Küchentür hinter mir und öffne die Futterdose. Das Nawroth hat schon auf der Fensterbank gewartet und beobachtet mich still. Sie ist – erwähnte ich das schon? – die Zurückhaltendste der drei.

Plötzlich fliegt die Katzenklappe mit einem Knall auf und das Pelzgesicht trabt herein. Es stößt einen begeisterten Fress-Schrei aus, den es nur ertönen lässt, wenn der Geruch von frischem Futter in seine rosa Nase steigt. Am Anfang unserer Bekanntschaft bestand diese Katze darauf, an meinen Beinen hochzuklettern, sobald ich nur den Gedanken fasste, eine Dose mit Katzenfutter vom Regal zu holen. Die Brekkies-Fernsteuerung versagt als Gegenmittel beim Pelzgesicht. Silvester gehört zu den wenigen Katzen, denen der Klang

von Trockenfutter auf den Holzdielen gleichgültig ist. Bei einem Löffelchen Joghurt sieht das schon anders aus. So bestehen Silvesters Mahlzeiten häufig aus zwei Gängen. Erst das Joghurt, um sie vom Verteilen des Futters abzulenken, dann ein Napf mit Feuchtfutter. Einige Mitglieder dieses Haushaltes sind der festen Überzeugung, dass Silvester im weitläufigen Radius des Hauses noch weitere Futterquellen anzapft. Oft ist die Katze warm, wenn sie in die Küche zurückspaziert. Wir vermuten, dass ihr noch andere Öfen zum Davorkuscheln bereitwillig angeboten werden.

Drei hungrige Katzen so zu füttern, dass keine das Nachsehen hat, ist keine einfache Aufgabe. Früher hatte ich die falsche Technik. Während das Nawroth und Silvester noch nach Katzenart den Inhalt ihrer Schälchen beschnupperten, hatte der rote, hyperaktive Marek sein Futter schon eingeatmet und befand sich bereits auf der Suche nach Alternativen. Vielleicht hält er sich ja für einen Hund. Ein Hund, gefangen im Körper eines Katers, Marek wäre als Hund wahrscheinlich ein nervöser, besitzergreifender Podenko mit kurzgelocktem, weichem, rotblondem Fell. Dass Hunde sich für Katzen halten und umgekehrt, kommt, glaube ich, wahrscheinlich öfter vor als angenommen. Es ist Zeit, dass die Forschung sich diesem Thema einmal zuwendet!

Der Kater würde einen guten Wachhund abgeben.

Im Sommer wird man jedenfalls immer von einem kleinen rotbefellten Bodyguard eskortiert, wenn man im Garten nach dem Reifungsgrad der Zucchini schaut.

Silvester legte im letzten Sommer größeren Wert darauf, ihr Schlafdefizit auszugleichen. Glückselig lag sie tagelang auf ihrem Lieblingsplatz im Schaukelstuhl unter dem Birnbaum. Kaum zu glauben, wie ausgehungert und in schlechter körperlicher Verfassung sie früher war. Zu gern wüsste ich, was sich damals in ihrem Leben ereignet hat. Doch ich werde es nie erfahren. Das Pelzgesicht wird mit seinem Geheimnis leben müssen.

Der Kater kratzt empört an der Küchentür. Die Brekies auf der Treppe sind vertilgt und er hat genau gemerkt, dass hier etwas weit Interessanteres geschieht. Ich stelle dem Pelzgesicht einen Napf mit der Vorspeise, Naturjoghurt aus dem Bioladen, auf den Boden,

Ich öffne die Tür und Kater rast auf die Näpfe zu. Das Nawroth springt entschlossen von der Fensterbank und nähert sich ebenfalls im zügigen Pfotenschritt. Mein Blick wandert wieder zu Silvester, die glücklich ihren Joghurt verputzt. Sie ist inzwischen zu einer rundlichen Schönheit geworden. Ihr schwarzes Fell glänzt prächtig. Ich bin froh, dass ich sie damals in der Garage gefunden habe – und die Menschen, die sich nicht gut genug um sie gekümmert haben, haben so ein wunderschönes Tier einfach nicht verdient.

Bedauerlicherweise macht mich der Umgang mit Katzen zuweilen zu einer Moralistin.

Die Katzen gleichen dies gern mit einer erfreulichen Skrupellosigkeit aus. Für einen Moment habe ich nicht aufgepasst und Marek macht sich gleich über den Napf der verschnupften Kollegin Nawroth her. Bei all meinen Erinnerungen an das Pelzgesicht habe ich mal wieder vergessen, den Kater separat zu füttern.

